

Mißachtung und Ausblendung (auch: Abwertung; engl.: discounting)

Leonhard Schlegel

Es stiftet Verwirrung, daß ein und dasselbe durch die Schiff-Schule in die Transaktionsanalyse eingeführte englische Wort, nämlich discounting, in zwei voneinander weitgehend verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. So wird der Begriff auch in der deutschen Übersetzung im allgemeinen in zwei Bedeutungen gebraucht, ohne klar zwischen ihnen zu unterscheiden: *Mißachtung* oder *Abwertung*. Ich übersetze den in der TA angewandten Ausdruck *discounting* je nach seiner Bedeutung, die sich meistens aus dem Zusammenhang ergibt, durch *Mißachtung* oder *Ausblendung*. Stewart und Joines (1987, S. 173-188) schreiben manchmal richtig von blanking out, was gut mit *Ausblendung* übersetzt werden kann, aber dann auch wieder im selben Zusammenhang von *discounting*, ein Wort, mit dem sie auch das verstehen, was ich im folgenden als *Mißachtung* bezeichnen werde. Es scheint nicht, daß sie sich der Zweideutigkeit des Ausdrucks *discounting* bewußt sind. Oder wagen sie nur nicht, mit dieser im Schrifttum der TA von einem Werk zum anderen fortgetragenen mißverständlichen Sprachgewohnheit aufzuräumen?

Wenn ich im folgenden englischsprachige Autoren anführe, werde ich in einem neutralen Sinn die englischen Worte *discounting* (*Mißachtung* oder *Ausblendung* im allgemeinen Sinn), *discounted* (*mißachtet* oder *ausgeblendet*), *discount* (*Mißachtung* oder *Ausblendung* als einzelner Akt) in deutsche Sätze einfügen, wenn ich jeweils vorläufig noch offen lassen will, welche Bedeutung sie tragen.

Zuerst hat *Jacqui Schiff* im Zusammenhang mit ihrer Beobachtung und Behandlung an Schizophrenie erkrankter junger Menschen von *discounting* geschrieben (*Schiff & Day 1970, S. 213 f*; dt.: S.171 u.a.; *Schiff & Schiff 1971*): „Wenn ein Kleinkind weint, kann die Mutter schlafen gehen oder den Rundfunk anstellen oder andere Maßnahmen ergreifen, um nicht zu hören, daß das Kind weint.“ Hier sprechen die Autoren 1971 von einem *discount* des Problems, später davon, daß eine wahrnehmbare Gegebenheit (stimulus) *discounted* wird. Die Mutter kann aber auch leicht hin bemerken: „Es weint immer um diese Tageszeit!“ Sie legt dem Weinen keine weitere Bedeutung bei. Geschieht es doch, kann sie resigniert feststel-

len: „Nichts stellt es zufrieden!“ Die Mutter kann aber auch denken oder sagen: „Ich bin ohnehin nicht fähig, herauszufinden, was dem Kind fehlt“, z.B. eine Säuglingsschwester könnte das wohl! Es fehlt ihr an Zutrauen zu sich selbst.

Daneben berichtet J. Schiff in der ersten der erwähnten Veröffentlichungen auch noch, wie sehr ihr und ihren Mitarbeitern aufgefallen sei, daß die Eltern später an Schizophrenie erkrankter Jugendlicher auffälligerem Verhalten, das diese zeigten, keine Bedeutung geschenkt hätten.

1. Discounting in der Bedeutung von Mißachtung

Zuerst führe ich die bekanntesten und wichtigsten Autoren an, welche das Wort *discounting* aufgegriffen haben, schon Jahre vor Erscheinen des Standardwerks der Schiff-Schule, des *Cathexis Readers*, in dem J. Schiff und ihre Mitarbeiter sich eingehender mit diesem Begriff auseinandergesetzt haben. Jene Autoren haben das Wort „discounting“ in einer Bedeutung verstanden, die als Mißachtung, aber nicht als Ausblendung verdeutscht werden kann. Und zwar möchte ich hier mit dem Wort *Mißachtung* eine Gruppe nahe verwandter Begriffe bezeichnen, die in deutscher Sprache von einfacher Nicht-Beachtung über Nicht-ernst-Nehmen und Abwertung bis Verachtung reichen. Im folgenden werden wir dabei sehen, daß der Gebrauch des Wortes *discounting* durch James und Jongeward alle diese Abstufungen umfaßt, während die Bedeutung, die Claude Steiner dem Wort gibt, meistens mit Nicht-ernst-Nehmen umschrieben werden kann.

Ich erwähne zuerst James und Jongeward, die in ihrem Buch *Born to win* (1971), das Buch über Transaktionsanalyse mit der in der Folge größten Zahl an Auflagen, das Wort aufgegriffen haben. Sie lösten das Wort aus seiner Beziehung zur Psychologie und Therapie Schizophrener und näherten seine Bedeutung derjenigen der negativen Zuwendung oder Beachtung an oder setzten sie dieser sogar ausdrücklich gleich (1971, S. 53-58; dt.: S. 74-80): „Ein discount ist entweder ein Mangel an Aufmerksamkeit gegenüber jemandem oder eine negative Zuwendung, die seelisch oder körperlich schmerzt . . . Discounts enthalten immer eine unausgesprochene Herabsetzung.“ „Jemand, der ignoriert, übelwollend gehänselt, herabgesetzt, moralisch oder körperlich gedemütigt, ausgelacht, mit übelmeinenden Spitznamen bedacht oder sonst lächerlich gemacht wird, wird in seiner persönlichen Bedeutung herabgesetzt, wird discounted.“ Letztlich ist mit *discounting* immer die Botschaft

verbunden „Du bist nicht O.K!“ . *Discounting* kann mit Worten erfolgen oder ohne Worte, letztlich sind der Ton, mit dem etwas gesagt wird, die Miene oder Gebärden meistens maßgebend dafür, ob eine Äußerung mit *discounting* verbunden ist. „Das hast du gut gemacht!“ kann als Lob gemeint sein, wenn es anerkennend gesagt wird; dieselben Worte bedeuten einen *discount* wenn sie höhnisch oder ironisch, ja bereits, wenn sie gleichgültig und desinteressiert gesagt werden. Dem Betreffenden wird die Botschaft vermittelt, er sei minderwertig.

Discounting kann nach den Autorinnen ganz einfach einer negativen Zuwendung entsprechen. Eine extreme Form einer solchen negativen Zuwendung sei das Verprügeln von Kindern, das so weit gehen kann, daß ein Kind daran stirbt oder verkrüppelt wird. Ein *discount* kann aber auch weniger offensichtlich sein. „Als ein kleines Mädchen“, berichten die Autorinnen, „fragte, ‚Darf ich mein neues Kleid tragen?‘ erhielt es die Antwort: ‚Du bist so schludrig, vermutlich wirst du es schon am ersten Tag verdreckt haben!‘ Weniger offen kommt das *discounting* in einem Satz zur Geltung wie: ‚Woher soll ich denn wissen, daß du ihm Sorge trägst?‘ In jedem Fall wird sich dem Kind einprägen, daß ihm kein Vertrauen geschenkt wird. Oft sind es, wie schon gesagt, nicht die Worte, aber der Ton der Stimme, die Miene, die Gebärden, die Körperhaltung usw., die unterschwellig eine negative Zuwendung ausdrücken.“

Discounts im Sinn, den James und Jongeward dem Wort geben, ergeben sich manchmal aus ironischen Äußerungen. „Die folgenden Aussagen mögen, wenn sie nur gelesen werden, wie Komplimente klingen, beinhalten aber, sarkastisch oder herabsetzend gesagt, negative Zuwendung. . . ‚Diese Strickjacke steht dir wunderbar!‘, dies gesagt mit einem mißbilligenden Blick. ‚Das ist sicher gut für die Schreibmaschine!‘, wenn jemand direkt über der Maschine radert.“

Die Autorinnen machen darauf aufmerksam, daß „geheuchelte Schmeicheleien und Komplimente, wenn scheinbar ernsthaft ausgesprochen, ebenfalls eine Art von *discount* sind: ‚Gute Idee!‘ meint ein Kommissionspräsident, obgleich er in Wirklichkeit denkt, die Idee sei unbrauchbar. . . . ‚Diese Frisur ist großartig!‘, sagt ein Freund, während er sie im Grunde genommen als mißglückt betrachtet.“

Neckische Bemerkungen und Gebärden können nach James und Jongeward eine wieder andere Form von *discounts* darstellen, so „Ein Mann, der, während seine Frau auf dem Hintersitz seines Wagens Platz nimmt, meint: ‚Kein Wunder, daß die hintere Stoßstange jetzt am Boden schleift!‘, womit er auf ihr Übergewicht anspielt.“

Die Autorinnen betrachten es auch als *discount*, wenn jemand zu einem anderen sagt: „Das ist schrecklich, was dir geschehen ist, aber hör mal, was mir noch Schlimmeres passiert ist . .!“ oder „Du meinst, du habest Schwierigkeiten? Warte nur mal, bis du erfährst, was ich für welche habe!“

Die Autorinnen haben das Beispiel von *J. Schiff* mit dem weinenden Kind bereits gekannt. Für sie ist es offensichtlich eine Mißachtung (Nicht-Beachtung, Nicht-ernst-Nehmen) des Kindes durch die Mutter.

Auch *Claude Steiner* hat sich eingehend mit *discounting* beschäftigt (1974, S. 42, 144-154, 335-339; dt.: S. 50, 145-154, 317-320 u.a.): Nach ihm handelt es sich bei einem *discount* immer um eine Transaktion mit disparat oder unstimmig verlaufenden Botschaften. Der eine wende sich aus einer Erwachsenenhaltung an das ‚Erwachsenen-Ich‘ des anderen, dieser aber aus einer Elternhaltung an das ‚Kind-Ich‘ seines Gesprächspartners, z. B. A: „Wieviel Uhr ist es?“ - B: „Wenn du eine Uhr bei dir hättest, wüßtest du es!“ Diese Antwort würde einem *discount* entsprechen.

Steiner berichtet von der kleinen Mary, die mitten in der Nacht in das Schlafzimmer ihrer Eltern geht und die Mutter mit der Aussage weckt, sie hätte Angst, eine Aussage, die nach *Sfeiner* ihrem Erwachsenen-Ich-Zustand entspringt. Die Mutter antwortet aus dem Eltern-Ich-Zustand: „Hab keine Angst, geh wieder schlafen!“ Damit hat sie ihr Kind oder seine Ängstlichkeit *discounted*. Wäre die Mutter näher auf die Angst des Kindes eingegangen, wäre dies nicht der Fall gewesen.

Steiner spricht von Intuition im Sinn von einer raschen, unüberlegten intuitiven Einschätzung, wie es Leuten, denen wir begegnen, zu Mute ist. Es handelt sich um eine Art von Gedankenlesen. Eine intuitive Erkenntnis muß zwar immer nachgeprüft werden; werden unsere Intuitionen aber immer wieder zurückgewiesen, kommt dies jedesmal einem *discount* gleich. Das läßt uns mißtrauisch hinsichtlich unserer diesbezüglichen Fähigkeit werden und führt schließlich zu einer Verwirrung.

Steiner beschreibt das *discounting* von logischen Schlußfolgerungen. Ein Vater machte eine abschätzige Bemerkung über einen Nachbarn, und die halberwachsene Tochter meint: „Das ist ein Vorurteil!“, um damit einen Begriff anzubringen, den sie gelernt hat. Damit macht sie ihren Vater wütend. Sie gebraucht, ohne sich bewußt zu sein, daß dies der Vater als Vorwurf auffassen könnte, ein Wort, dessen Bedeutung sie neu gelernt hat. Was sie sich merkt, ist, daß, etwas Intelligentes zu sagen, als Unverschämtheit gilt. Das hemmt sie später daran, beim Studium ihre Intelligenz zu gebrauchen.

Der Gebrauch des ‚Erwachsenen-Ichs‘ wird in Familien *discounted*, wenn die Eltern dort ärgerlich werden, sich verletzt fühlen, deprimiert werden, wenn etwas nicht so geht, wie es sollte. In anderen Familien lernen die Kinder von den Eltern, wie ein Problem, das auftaucht, angepackt und durch rationale Überlegungen gelöst wird. Kinder, die von ihren Eltern nicht Probleme zu lösen lernen oder bei denen jeder Versuch dazu *discounted* worden ist, verlassen sich später nicht mehr auf ihren gesunden Menschenverstand und reagieren hilflos, wenn Probleme auftauchen.

Wer sich von jemandem, von dem er vital oder emotional abhängig ist, immer wieder *discounten* läßt, kann den Glauben an sich verlieren. Das wirkt sich besonders verhängnisvoll bei Kindern aus. Ein Erwachsener dagegen sollte sich nach *Steiner* mit Erfolg zu wehren lernen („Bitte hör auf mich!“, „DU, mein Anliegen ist mir wichtig!“, „Ich möchte gerne ernst genommen werden!“) oder die betreffende Beziehung aufgeben.

Auch *Steiner* führt das Schiffsche Beispiel vom weinenden Kind und der abwehrenden Mutter an. Was bei ihm *discounting* heißt, würde ich im allgemeinen ebenfalls mit Mißachtung im Sinne von „einen anderen nicht ernst nehmen“ oder „sich nichts zutrauen“ übersetzen.

Allerdings sind in seinen Ausführungen auch bereits Andeutungen vorhanden, daß auch von Ausblendung gesprochen werden könnte, aber durchaus, ohne daß dem Autor der grundlegende Unterschied zum Nicht-ernst-Nehmen aufgefallen wäre.

Das Wort *discounting* wird in dem transaktionsanalytischen Schrifttum noch in vielen anderen Zusammenhängen angewandt: Auf sprachliche Wendungen aufmerksame und „gestrenge“ Transaktionsanalytiker können Fragen wie: „Kannst du mir sagen, ob es gestern auf dem See schön war?“ (statt: „War es gestern schön auf dem See?“) oder „Könntest du dich dort hinübersetzen?“ (statt: „Setz dich doch bitte dort hinüber!“) als *discounting* des Gefragten auffassen, da sie ihm, rein sprachlich betrachtet, unterstellen, er habe nicht die *Fähigkeit* zu berichten, wie das Wetter war oder zu tun, wozu er gebeten wurde!

Immer wieder ist in der Transaktionsanalyse auch die Rede von dem *discounting* seiner selbst, z. B. 1. „Ich bin zu alt, um Spanisch zu lernen!“ (statt: „In meinem Alter Spanisch zu lernen, könnte mühsam sein. Ich glaube nicht, daß es sich lohnt!“). - 2. „Ich war so wütend, daß ich keinen vernünftigen Gedanken fassen konnte!“ (statt: „Ich wollte meine Wut genießen und hatte keine Lust, einen vernünftigen Gedanken zu fassen!“). - 3. „Jemand, der mich so traurig anblickt, macht mich völlig hilflos!“ (statt: „Von jemandem, der mich so traurig anblickt, lasse ich mich völlig hilflos machen!“).

2. Discounting in der Bedeutung von Ausblendung

J. Schiff und ihre Mitarbeiter widmen dem Begriff *discounting* in ihrem erst nach dem Erscheinen der angeführten Werke von James & Jongeward und Steiner erschienenen Standardwerk *Cathexis Reader* ein eigenes Kapitel (1975, S. 14-18). Sie definieren dort *discounting* als „inneren Mechanismus, der darin besteht, daß jemand gewisse Aspekte seiner selbst, von anderen oder der realen Situation viel zu gering einschätzt oder nicht zur Kenntnis nimmt“ (S. 14). Mit der Bezeichnung von *discounting* als „innerem Mechanismus“ wollen die Autoren offensichtlich sagen, daß es sich um einen inneren seelischen Vorgang handelt und nicht etwa um eine Verhaltensweise, wenn auch dieser innere seelische Vorgang bestimmte Verhaltensweisen zur Folge haben könne, aus denen auf ihn geschlossen werden kann. Und dann noch die sehr wichtige Feststellung: „Alles *discounting* geschieht jenseits jeder bewußten Wahrnehmung“ (S. 17), also unbewußt.

Fassen wir jetzt nochmals das Beispiel vom weinenden Kind und seiner Mutter, mit dem ich meine Überlegungen eingeleitet habe, ins Auge: Die Autoren sagen, die Mutter drehe das Radio lauter oder verlasse das Zimmer, *um das Kind nicht weinen zu hören!* Wie wir nach den Ausführungen im *Cathexis Reader* nun sicherer wissen, wollen sie damit sagen, daß die Mutter das Weinen des Kindes, wie umgangssprachlich gesagt wird, *verdrängt*, also absichtlich vergessen will und nachher, nachdem sie das Radio lauter gedreht oder das Zimmer verlassen hat, nichts mehr davon weiß! Sie kann es aber auch weiterhin noch hören, ihm aber keine Bedeutung beimessen, mit anderen Worten: kein Problem darin sehen. Und sie kann die Situation zwar als bedeutungsvoll und problematisch betrachten, jedoch mit der Ansicht, es sei daran nichts zu ändern, mit anderen Worten: das Problem sei nicht lösbar, nichts könne unternommen werden. Schließlich ist auch denkbar, daß sie das Problem sieht, es auch als möglich betrachtet, es zu lösen, sich aber die Lösung nicht zutraut. Ich verwende für diesen „inneren Mechanismus“, der „unbewußt vor sich geht“, das Wort *Ausblendung*. Die Schiff-Schule lebt sozusagen von der Überzeugung, daß jeder Erwachsene seine Probleme lösen oder aktiv einer Lösung zuführen kann. Jede andere Ansicht verfälsche die Realität, komme also einer Ausblendung gleich. Ich setze hier die *Ausblendungstabelle Discounting Chart*) aus dem *Cathexis Reader* als bekannt voraus (s. Mellor & Schiff 1975; Schiff et al 1975, S. 16).

Beim Weinen des Kindes handelt es sich um eine wahrnehmbare Gegebenheit (stimulus). Im ersten Fall wird nach der Ausdrucksweise der Schiff-Schule dessen *Existenz* ausgeblendet; im zweiten

Fall wird seine *Bedeutung* oder *Wichtigkeit* und zugleich seine Problematik ausgeblendet; im dritten Fall wird seine *Veränderbarkeit* ausgeblendet, damit aber auch die Lösbarkeit des Problems durch die Ergreifung sinnvoller Maßnahmen; im letzten Fall wird die *Fähigkeit der Mutter* ausgeblendet, von sich aus tatsächlich einzugreifen, um das, was sie als an sich lösbares Problem erkannt hat, selber anzupacken, indem *sie* als sinnvoll erkannte Maßnahmen ergreift.

Bemerkenswert ist, daß bei der soeben getätigten Aufzählung von verschiedenen Stufen der Ausblendung in keinem Fall von einer *Mißachtung des Kleinkindes* die Rede ist, eine solche wäre nämlich immer bewußt. Erinnern wir uns an das Beispiel von *Steiner* mit dem Kind, das mitten in der Nacht seine Mutter aufgesucht hat, weil es Angst hatte. Seine Mutter hat die Angst ihres Kindes *keineswegs* ausgeblendet, sonst hätte sie ja nicht entgegen können: „Hab keine Angst!“. Sie hat seine Angst nicht ernst, nicht voll genommen, kurz: mißachtet!

Dabei möchte ich aber nochmals feststellen, daß auch in den Ausführungen von *J. Schiff* und Mitarbeitern einige Male das Wort *discounting* auch im Sinn von Mißachtung und nicht nur von Ausblendung gebraucht wird, worauf ich aber an dieser Stelle nicht näher eingehen mochte.

Der Vollständigkeit halber führe ich noch an, daß es sich bei den ausgeblendeten Gegebenheiten um solche innerpersönlicher Art handeln kann, z.B. eigene Bedürfnisse, oder um solche Gegebenheiten, die ich äußerlich an mir feststellen kann, z.B. einen Knoten in meiner Brust, aber auch um solche, die andere Menschen betreffen, z.B. das kranke Aussehen meines Lebenspartners, oder um einen realen Sachverhalt, z.B. daß der Benzinstandsanzeiger in meinem Wagen auf Null steht.

Ich halte es für verfehlt, wenn *Stewart* und *Joines* bemerken, daß auch ein *discount* (in der Bedeutung von Ausblendung) vorliegen könnte, wenn jemand etwas nicht oder falsch weiß (1987, S. 187). Dies entspricht der Aussage von *Woollams* und *Brown*, jemand könne mit seinem Erwachsenen-Ich *discounten* (1978, S. 113). Das ist falsch, denn eine Wissenslücke ist sicher kein „innerer Mechanismus“!

Es liegt nahe, statt von *Ausblendung* auch von *Verdrängung* zu sprechen, wenn das Wort in der Bedeutung aufgefaßt wird, die es im allgemeinen Sprachgebrauch gefunden hat. Da aber in der wissenschaftlichen Psychoanalyse, die dieses Wort volkstümlich gemacht hat, keine einheitliche Ansicht über seine genaue psychologische Bedeutung besteht, verzichte ich darauf. Das in diesem Zusammenhang oft angewandte Wort *Verleugnung* empfiehlt sich

ebenfalls nicht, da es sich auf eine unbedachte Nicht-Beachtung allein der *äußeren* Realität bezieht, während auch eine *innere* Realität und *innere* Schlußfolgerungen, die sich aufdrängen, ausgeblendet werden können. Überdies besteht sprachlich eine unmittelbare Beziehung zwischen *Ausblendung* und dem bekannten psychologischen Ausdruck „*blinder Fleck*“. Und in der Tat handelt es sich bei der Ausblendung um einen Vorgang, der zu einem blinden Fleck führt.

Die Worte *Verdrängung* und *Verleugnung* sind somit nicht gut geeignet, das Wort *Ausblendung* zu ersetzen. Wie schon erwähnt können sie umgangssprachlich eine ähnliche Bedeutung haben, beziehen sich aber doch meistens nur auf wahrnehmbare innerliche oder äußere Gegebenheiten und nicht auch auf Schlußfolgerungen und Überlegungen. Im psychologischen Sprachgebrauch jedoch sind sie an die psychoanalytische Betrachtungsweise gebunden: Verdrängt werden Vorstellungen und verleugnet werden Gegebenheiten der Realität, insofern sie Triebregungen sexueller oder aggressiver Art provozieren. Discounting im Sinn von Ausblendung geht über elementare Triebregungen weit hinaus und ist erheblich differenzierter.

Ich schlage daher als Konsequenz meiner Ausführungen vor, das Wort *discounting* im englischsprachigen Schrifttum der Transaktionsanalyse mit *Mißachtung* (bzw. einem Wort, daß einer Abstufung der Bedeutung dieses Wortes von Nicht-Beachtung bis Verachtung gerecht wird) *o d e r* *Verachtung* zu übersetzen, bis die Tatsache der Doppeldeutigkeit des Wortes *discounting* auch den englischsprachigen Autoren bewußt geworden ist und dafür zwei verschiedene englischsprachige Ausdrücke gewählt worden sind, wofür erste Anzeichen, wie von mir eingangs erwähnt, bereits bestehen.

Leonhard Schlegel, Dr. med., ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychoanalytiker und Gruppenpsychotherapeut. Er war schon immer interessiert an vergleichender Tiefenpsychologie (Grundriß der Tiefenpsychologie in 5 Bänden, Uni-Tbch., deren 5. Band inzwischen in einer 3., völlig neu bearbeiteten und erweiterten Auflage erschienen ist). Seit 12 Jahren vorwiegend transaktionsanalytisch arbeitend. 101. Instruktor der ITAA. Ehrenmitglied der DGTA.

Zusammenfassung

Das englische Wort *discounting* wird gewöhnlich in den Übersetzungen und in der deutschsprachigen Literatur der Transaktionsanalyse mit *Mißachtung* oder *Ausblendung* übersetzt. Es hat aber im Grunde genommen zwei verschiedene Bedeutungen, die durch eine verschiedene Übersetzung auseinandergelassen werden sollten: *Mißachtung* für ein interaktionales *Geschehen* und *Ausblendung* für ein intrapsychisches *Geschehen*.

Summary

The author points out that there are two different meanings of the word *discounting*. But hardly any differentiation is made, neither in English literature nor in German translations. He suggests using the word discounting for an interactional process and a term like blanking out for an intrapsychical one.

Literatur

- James, M. & Jongeward, D.* 1971, Born to win. Menlo Park, CA: Addison-Wesley, 1971; New York: New American Library, 1978; dt.: Spontan leben: Übungen zur Selbstverwirklichung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1974
- Mellor, K. & *Schiff E.*, Discounting. Transactional Analysis Journal 1975,5,295-302; dt.: Mißachten (Abwerten, discount). Neues aus der Transaktionsanalyse 1977,1, 133-139
- Schiff, A. W & Schiff, J.L., Passivity. Transactionat Analysis Journal 1971,1, 71-78; dt.: Passivität. Neues aus der Transaktionsanalyse 1977,1,121-127
- Schiff, J. L.* (Ed.), Cathexis Reader: Transactional analysis treatment of psychosis. New York, Evanston, San Francisco, London: Harper & Row, 1975
- Schiff, J. L & Day, B., All My Children. – 9. Aufl. -New York: Pyramid, 1977; dt.: Alle meine Kinder: Heilung der Schizophrenie durch Wiederholung der Kindheit. Dt. Bearb. von H. Harsch. München: Kaiser, 1980
- Steiner, C., Scripts People Live: Transactional Analysis of Life Scripts New York: Bantam Books, 1975; – 6th ed. -New York: Bantam Books, 1979; dt.: Wie man Lebensplane verändert: Die Arbeit mit Skripten in der Transaktionsanalyse. Paderborn: Junfermann, 1982
- Stewart, I. & Joines, F.*, TA Today: A New Introduction to Transactional Analysis. Nottingham, Chapel Hill: Lifespace Publishing, 1987
- Woollams, St. & Brown, M.*, Transactional Analysis. Dexter: Huron Valley Institute Press, 1978; Ann Arbor,MI: Huron Valley Institute, 1978

(Übersetzungen des Autors aus den Originalangaben)

Anschrift des Autors:
Dr. Leonhard Schlegel
Merkurstr. 56
CH-8032 Zurich